**Zeitschrift:** Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

**Herausgeber:** Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

**Band:** 42 (1954)

**Heft:** 9

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Bern, 20. September 1954 42. Jahrgang, Nr. 9

# ZENTRALBLATT

## des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

**Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses**

*Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb — Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz*

*Redaktion:* Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Thunstraße 91, Bern, Telefon (031) 4 96 12
Postschecknummer des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins: Va 174 Solothurn
Für Gönnerbeiträge der Adoptivkinder-Versorgung bitte Zweckbestimmung beifügen!
Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstraße 8, Postscheck III 286
*Jahresabonnement:* Mitglieder Fr. 3.—; Nichtmitglieder Fr. 4.— Erscheint monatlich

*Aus dem Inhalt:* Bettag — Aufruf zur Diplomierung treuer Hausangestellter — Bündner Schulwesen einst und heute — Jahresversammlung Davos: Aus der Stunde der Sektionen — Mühe ist der Ernte Preis
Lexikon der Frau
*Nachdruck unter Quellenangabe gestattet*

## Bettag 1954

In diesem Jahr, da der Osterschnee höher lag als der weihnächtliche, Rosen und Dahlien zusammen im Garten blühten und sich die Schwalben schon um die Augustmitte herum versammelten, sich wie Hotelgäste bei unwirtlichem Wetter im ungeheizten Haus über eine Übersiedelung in eine wärmere Gaststätte beratend, gab ein Blick von einem mittelalterlichen Städtchen auf das Land, das wir als unsern Garten zu bezeichnen pflegen, ein einprägsames Bild:

Auf weite Strecken lag Schlamm auf Kulturland, und der Fluß führte immer noch Hochwasser. Es war nicht der befruchtende Nilschlamm, von dem uns schon die biblischen Geschichten erzählen. Reife Brotfrucht lag auf nassem Boden und konnte nur schwer und unter Verlust eingebracht werden. Viel zartes Obst war entwertet worden oder gar zugrunde gegangen. Der Anblick mahnte daran, wie anderswo Wasserfluten Land und Leute noch viel verheerender heimgesucht hatten, so daß dort nicht mehr schwer behangene Apfelbäume leuchteten, sondern entwurzelt fortgeschwemmt worden waren.

Zu gleicher Zeit berichteten englische Zeitungen, daß der Erzbischof von York zu Gebeten in der Kirche aufgerufen habe, daß die Frucht der Erde nicht verderbe. Das stimmte auch uns nachdenklich, die wir den Sinn des eidgenössischen Buß- und Bettages vor seiner äußern Gestaltung oft zurückzudrängen versucht sind. Wir sind oft in Verhältnisse hineingestellt, in denen wir um die Zusammenhänge zwischen der vom Schöpfer geschaffenen Natur, des Tages Mühe und dem täglichen Brot nicht mehr viel wissen. Sich mehr daran erinnern heißt den Bettag so begehen, wie er gemeint ist. *M. Humbert*

## Ruhiger Bettag

Aufruf zum Bettag 1954

Unruhe ist das Kennzeichen unserer Zeit! Sie beherrscht unsern Arbeitsplatz, unsern Feierabend, mehr und mehr auch den Sonntag. Sie beeinträchtigt die Gesundheit unseres Körpers und unserer Nerven, schadet aber auch unserm Geist und unserer Seele. Wir haben keine Zeit mehr zur Besinnung, können kaum mehr darüber nachdenken, wozu wir auf der Welt sind und ob wir den richtigen, dem Willen des Schöpfers entsprechenden Weg einschlagen.

Der Bettag war ursprünglich ein solcher Tag der Besinnung und damit ein großes Geschenk für unser Volk und Land. Er ermöglichte uns, eine Weile stille zu sein, um daraus neue Kräfte für den Alltag zu schöpfen. Aber auch der Bettag ist heute von der Unruhe berührt. Auch an diesem Tag läuft das Radio, fahren die Trams und die Eisenbahnen, dröhnen die Flugzeuge in der Luft und flitzen zu Tausenden Velos und Motorfahrzeuge durchs Land. Ja meist ist der Verkehr am Bettag besonders rege, weil sich viele Verwandte, Freunde und Kollegen gegenseitig besuchen wollen und man vor dem Einbruch der rauheren Jahreszeit noch einmal Natur und Landschaft genießen möchte.

Muß dies alles so sein? Könnten wir nicht den Bettag in Ruhe begehen? Könnten wir nicht für einen Tag das Radio möglichst wenig und möglichst leise einschalten und dafür mehr auf Gottes Stimme hören? Könnten wir nicht unsere auswärtigen Besuche auf einen andern Tag verlegen? Und könnten wir nicht unsere Fahrzeuge zu Hause lassen, die landschaftlichen Schönheiten zu Fuß genießen und uns wieder einmal die nähere Umgebung unseres Wohnortes anschauen? Wie gesund und wertvoll ist doch ein stilles Schauen und Hören für Körper und Seele! Wie gut tut uns die Besinnung auf uns selbst und den Zweck unseres Lebens! Wieviel Gutes erweisen wir mit möglichst ruhigem Verhalten erst unsern so zahlreichen alten, kranken und nervösen Mitmenschen und nicht zuletzt unsern Kindern! Wir wollen alle ernstlich mithelfen, daß der Bettag wieder wird, was er früher war: ein Tag der Ruhe und Besinnung!

Automobil-Club der Schweiz, Sektion Zürich; Bund der Christlichen Vereine junger Männer der deutschsprachigen Schweiz; Bund schweizerischer Frauenvereine; Dr. Christianus Caminada, Bischof von Chur; Christlichsozialer Arbeiterbund der Schweiz; Demokratische Partei der Schweiz; Eidgenössischer Verband Pro Familia; Evangelischer Frauenbund der Schweiz; Evangelische Volkspartei der Schweiz; Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz; Dr. Adolf Küry, Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz; Landesring der Unabhängigen; Neue Helvetische Gesellschaft; Schweizerische Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei; Schweizerischer Caritasverband; Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund; Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein; Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft; Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund; Schweizerischer Katholischer Frauenbund; Schweizerischer Katholischer Jungmannschaftsverband; Schweizerischer Katholischer Volksverein; Schweizerische Konservative Volkspartei; Schweizerischer Lehrerverein; Schweizerischer Radfahrer- und Motorfahrer-Bund; Schweizerischer Verband evangelischer Arbeiter und Angestellter; Schweizerischer Verband für innere Mission und evangelische Liebestätigkeit; Schweizerischer Verein für Sonntagsfeier; Touring-Club der Schweiz, Sektion Zürich; Verbindung der Schweizer Ärzte.

---

## Große schweizerische Gotthelf-Gedenkfeier in Lützelflüh

veranstaltet durch den Schweizerischen Schriftstellerverein

Samstag und Sonntag, den 23. und 24. Oktober

## Aufruf zur Diplomierung treuer Hausangestellter

Der SGF möchte alle Arbeitgeber ersuchen, ihre langjährigen Angestellten rechtzeitig anzumelden, und zwar bei den untenstehenden kantonalen Vertreterinnen, wo alle nähern Auskünfte zu erfahren sind.

*Aargau:* Frau R. Weber, Rebbergstraße 59, Wettingen.
*Appenzell:* Frau Dr. Wiesmann, Teufen.
*Basel-Land:* Frau Erb, Frauenzentrale, Allschwil.
*Basel-Stadt:* Frau Jacob, Mostackerstraße 13, Basel.
*Bern Kanton:* Frau E. Luginbühl-Schenk, Klosestraße 12, Thun.
*Bern Stadt:* Frau Dr. Dällenbach, Hallwylstraße 46, Bern.
*Glarus:* Frau Egloff-Trümpy, Herrenweg, Glarus.
*Genf:* Frau Soma, Avenue Léon-Gaud 14, Genf.
*Graubünden:* Frl. Barfuß, Daleustraße 21, Chur.
*Luzern:* Frl. Zimmermann, Frankenstraße 3, Luzern.
*Neuenburg:* Frl. Ruth Renaud, Rue Bachelin 3, Neuenburg.
*Schaffhausen:* Frau Deggeller-Bührer, Buchthalerstraße, Schaffhausen.
*Kanton Solothurn: Olten und unterer Kantonsteil:* Frau Ackermann, Florastraße 68, Olten; *Solothurn-Stadt und oberer Kantonsteil:* Frl. Elisabeth Ziegler, Lerchenweg 26, Solothurn.
*Schwyz:* Frau Steiner-Steiner, Sonnegg, Goldau.
*St. Gallen:* Frau F. Alder, Iddastraße 5, St. Gallen.
*Tessin:* Frl. E. Heß, Home Union, Via Cantonale 14, Lugano.
*Thurgau:* Frau Dr. Schellenberg, Steckborn.
*Unterwalden und Uri:* Frau Amstad-Blattner, Hergiswil.
*Waadt:* Frau P. Cornaz, Chemin de la Batelière 2, Lausanne.
*Zug:* Frl. L. Bose, Alpenstraße 8, Zug.
*Zürich:* Frau E. Müller-Egli, Dolderstraße 23, Zürich.

## Pressemitteilung

zur Kranken- und Mutterschaftsversicherung

*Warnung vor einer Unterschriftensammlung*

Die Eidgenössische Expertenkommission, in der die Schweizer Frauen drei Delegierte stellen konnten, hat ihre Vorarbeiten zu einem Gesetzesentwurf für die Kranken- und Mutterschaftsversicherung im Februar 1954 beendet. Im Anschluß daran haben sich die Frauenverbände der Schweiz, die schon seit vielen Jahren die Verwirklichung der Mutterschaftsversicherung anstreben, zu einer Arbeitsgemeinschaft für dieses Gesetz zusammengeschlossen. Es sind somit seitens der Frauen alle Interessen auf dieses bedeutende Sozialwerk gerichtet.

Mit Befremden stellen die Frauen deshalb fest, daß die getarnte kommunistische Organisation «Schweizerische Vereinigung für sozialen Fortschritt» durch Unterschriftensammlung zu Stadt und Land eine Petition für dieses Werk vorbereitet. Da zu Beginn des Herbstes 1954 der offizielle Entwurf zu einem neuen Bundesgesetz über die Kranken- und Mutterschaftsversicherung erschienen ist, zu dem auch die Frauen werden Stellung nehmen können, empfehlen wir allen, die sich nicht mit den Kommunisten identifizieren wollen, ihre Unterschrift auf den in Zirkulation sich befindenden Petitionslisten zu verweigern.

*Bund schweizerischer Frauenvereine*
*Schweizerischer Evangelischer Frauenbund*
*Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein*
*Schweizerischer Katholischer Frauenbund*
*Staatsbürgerlicher Verband katholischer Schweizerinnen*

# Bündner Schulwesen einst und heute

*Kurzvortrag an der Jahresversammlung in Davos, gehalten von Rektor Dr. Schaffer*

Ich möchte Ihnen in erster Linie danken, daß Sie im Rahmen Ihres sicherlich reich befrachteten Programms einige Zeit auch der Frage des bündnerischen Schulwesens widmen wollen und damit nicht nur dem Gastgeber eine freundliche Reverenz erweisen, sondern auch einem der wichtigsten Probleme unserer Zeit, der Heranbildung der Jugend, den gebührenden Platz einräumen. Es gibt mir Ihr Auftrag Gelegenheit, Ihnen Eindrücke über das erzieherische Bemühen eines Volkes vermitteln zu dürfen, das sich von jeher vor eine äußerst schwierige Aufgabe gestellt sah, sich ihr aber mit seltener Energie und Ausdauer unterzog. Denken Sie nur an die geographischen Hindernisse, die sich in unserm Kanton jeder Aufgabe entgegenstellen: Weit verstreut in abgelegenen Tälern und auf hohen Alpen, geschieden von oft schwer überschreitbaren Bergketten, liegen die Dörfer und Weiler unserer Bauern. Doch weit komplizierter wird es, wenn wir die sprachlichen Verhältnisse berücksichtigen: Drei Sprachen trennen die Bevölkerung voneinander und stellen eine dreifache Aufgabe. Damit sind der Schwierigkeiten noch nicht genug: Seit der Reformation teilt sich außerdem jede der Sprachfamilien wiederum in zwei konfessionelle Lager. Es scheint uns, als ob diese angehäuften Hindernisse geradezu aufgemuntert hätten, die Anstrengungen zu verdoppeln. Das Schulwesen Bündens durfte sich von jeher neben demjenigen seiner schweizerischen und ausländischen Nachbarn wohl sehen lassen. Seit Jahrhunderten ist die Zahl der Bündner Studenten an den verschiedensten Hochschulen erstaunlich groß. Zu den wertvollsten und wohlbehüteten Schätzen der einheimischen Patrizierhäuser zählen schöne Bibliotheken, Zeugen eines lebhaften Bemühens um eine höhere Bildung.

Lassen Sie mich in kurzen Zügen *die Geschichte des bündnerischen Schulwesens* streifen: Im Mittelalter waren — wie überall in Europa — auch in unsern Tälern die Klöster als Stätten der Kultur die Zentren der Bildung. St. Luzi in Chur besaß im 6. Jahrhundert die erste christliche Schule von ganz Rätien und Alemannien, die spätere Domschule. Nachher folgten die Klosterschulen von Münster und Disentis. Doch erst Humanismus und Reformation gaben Anlaß zu einer allgemeinen Verbreitung des bündnerischen Schulwesens. Den Reformatoren war es neben der Ausbildung von Geistlichen eine ernste Sorge, dem ganzen Volke die Heilige Schrift zugänglich zu machen. Jedermann sollte die Bibel, die in alle Landessprachen übersetzt wurde, lesen können und in richtiger Interpretation verstehen lernen. Man gründete überall Volksschulen, denen in erster Linie diese Aufgabe übertragen wurde. Als Schulmeister amtete der Pfarrer, der Gerichtsvorsteher, ein Handwerker oder Bauer mit höhern Interessen, nicht selten auch ein ausgedienter Soldat, der das Odium eines Auslandaufenthaltes mit der gewünschten Handfestigkeit verband. Denn leider war es häufig nur ein leeres Einpauken des Abc und mühselige Anfänge im Lesen und Schreiben, in denen sich der Unterricht erschöpfte. Nur selten ragte ein Einzelner, wie etwa der aus Davos stammende Schulmeister *Hans Ardüser* um 1600, durch größeres pädagogisches Geschick und bessern Erfolg hervor. Immerhin, am Ende des 17. Jahrhunderts gab es in den meisten Tälern allgemeinen, wenn auch freiwilligen Volksschulunterricht.

Das höhere Schulwesen verdankt dem Reformator und Humanisten *Comander* seinen Aufschwung. Er ließ sich vom Nachfolger Zwinglis in Zürich, Antistes Hein-

rich Bullinger, beraten und schuf 1539 in Chur ein humanistisches Gymnasium für Geistliche und Laien. Diese Lateinschule erhielt durch die Lehrtätigkeit bedeutender Humanisten bald einen vorzüglichen Ruf. Eine Oberstufe, das Collegium philosophicum, trat Anfang des 18. Jahrhunderts ergänzend dazu.

Höchst bemerkenswert und interessant waren die Versuche zur Schaffung moderner privater Bildungsanstalten, ebenfalls im 18. Jahrhundert, nacheinander auf den Schlössern Haldenstein, Marschlins und Reichenau. Mit ihnen hat sich Graubünden einen internationalen Ruf als ein Land fortschrittlicher Internatserziehung geschaffen, der heute noch andauert und um dessen Erhaltung wir uns bemühen. Initianten dieses Werkes waren die beiden Bündner *Martin Planta von Zuoz* und der bekannte Staatsmann *Ulysses von Salis*. Geistige und persönliche Beziehungen verbanden diese Erziehungsmänner mit Genf und Halle. Erstes Ziel ihrer Bestrebungen war die Weckung des staatsbürgerlichen Verständnisses, die Kenntnis republikanischer Einrichtungen. In diesem Sinne war die Einrichtung einer Selbstverwaltung der Schüler gedacht. Als Inhaber der Ämter eines Konsuln, Tribunen oder Prätors sollten die Schüler in praktischer Weise ihre Erkenntnisse erproben. Planta wandte sich auch von der starren Paukerei des Lateinischen ab, gab den modernen Sprachen und der Mathematik, besonders aber auch Sport und Spiel mehr Raum. Nach der philanthropischen Methode trachteten die neuen Schulmänner, das Lernen statt in trockenen Theoriestunden in fröhlichem Spiel zu verwirklichen; nach Rousseaus Ideen wurde der Körper durch leichte Kleidung abgehärtet, gelegentlich übernachtete man gemeinsam im Freien. Die Schule zählte zeitweise gegen 100 Schüler, vornehmlich aus der Schweiz, Frankreich und den Niederlanden. Unter andern wirkte der spätere Bürgerkönig Louis-Philippe während kurzer Zeit inkognito als Lehrer auf Schloß Reichenau. Die Auswirkungen der Französischen Revolution beendigten das so überaus fortschrittliche Experiment. Neben den politischen Verhältnissen waren überspannter Idealismus und ökonomische Unfähigkeit Gründe des Mißerfolges. Es hält wohl nirgends so schwer wie im Lehrerberuf, Idealismus und Realität in Einklang zu bringen.

Im Jahre 1804 brachte die Mediation den Ausbau des allgemeinen höhern Schulwesens in Graubünden. Als eine der ersten schweizerischen Kantonsschulen entstand diejenige von Chur, allerdings zunächst in zwei konfessionelle Abteilungen geteilt. Erst 1850 verschmolzen die beiden Teile zu einem gemeinsamen Körper. Heute sind über 600 Schüler in Gymnasium, Oberrealschule, Handelsschule und Lehrerseminar eingereiht. Die Kantonsschule erhält gerade in unserm vielfältig aufgeteilten Kanton als verbindendes Glied der heranwachsenden Jugend eine besondere Bedeutung.

Doch die föderalistischen Tendenzen und die Verkehrshindernisse melden ihr Recht im höhern Schulwesen ebenfalls an: Fast jede größere Talschaft besitzt heute ihr eigenes Gymnasium: Disentis, Schiers, Davos, Samaden, Zuoz und Fetan haben eigene höhere Lehranstalten auf kommunaler, gemeinnütziger oder auch rein privater Grundlage. In diesen Schulen, zu denen noch einige kleinere, meist nur jüngere Schüler unterrichtende stoßen, werden etwa 1000, vielfach nichtbündnerische Schüler unterrichtet. *Disentis und Schiers* mit seiner Zweiganstalt in Samaden sind wohlbekannte, auf langer Tradition beruhende Maturitätsschulen mit konfessioneller Prägung, Fetan und Zuoz weltberühmte Privatinstitute mit ausgesprochen internationaler Besetzung. Die Davoser Mittelschule ist eine Stiftung der Gemeinde Davos und bekennt sich zum Erziehungsprinzip der Koedukation. Sie gilt als das Maturitätsgymnasium mit den wohl günstigsten klimati-

schen Bedingungen und pflegt als solches einen lebhaften Schüleraustausch mit den kantonalen Schulen des Unterlandes. Alle die genannten Gymnasien haben ihren Schulen auch *Internate* angegliedert oder sind sogar reine Internatsschulen. Sie bekennen sich damit umfassender als andere zu dem *Prinzip der Gemeinschaftserziehung,* die den *Gemeinsinn* fördert, gleichzeitig aber auch die *Persönlichkeit* erwachsen läßt.

Doch lassen Sie mich nochmals vom *Volksschulwesen* sprechen und seine heutige Situation beleuchten. Die Zahl seiner Probleme ist derart vielfältig, daß es schwerfällt, sie in dieser kurzen Zeit darzustellen. Betrachten wir zunächst die Fragen, die sich aus der sprachlichen Situation heraus ergeben: Wissen Sie, meine verehrten Damen, daß es bei uns sechs verschiedene Erstklaßlesebücher gibt? Vier davon gehören der romanischen Sprache an: ein surselvisches für das Oberland, eines für Romanisch-Mittelbünden und je eines für Ober- und Unterengadinisch. Selbstverständlich haben auch die deutschsprachigen und italienischen Talschaften ihre eigenen Lesebücher. In allen nichtdeutschen Tälern wird bereits in der Primarschule das Deutsche als Fremdsprache gelehrt. Je nach der Lage des Gebietes in bezug auf die Sprachgrenze beginnt der Deutschunterricht in der vierten, fünften oder sechsten Primarklasse. Doch es braucht nicht nur Sprachbücher; auch die andern Unterrichtsfächer verlangen Lehrbücher in der Muttersprache der Schüler. Eine Sammlung der Bündner Schulbücher füllt wahrlich eine kleine Bibliothek.

*An der Kantonsschule,* wo Schüler aller Sprachen zusammentreffen, wird das Sprachproblem noch komplizierter. Es gibt dort neben Latein, Griechisch, Französisch und Englisch: Italienisch als Muttersprache und als Fremdsprache, für das Romanische die Sektionen «ladina» und «sur- e sutsilvana» und natürlich auch Deutsch als Muttersprache und Fremdsprache, das Ganze ein hübsches Beispiel gegenseitigen Verständnisses und der Rücksichtnahme.

Die geographische und politische Struktur des Kantons ruft weitern Schwierigkeiten. So sind die Größenverhältnisse recht verschiedene und stellen vielfältige Schulprobleme: 33 entlegene Berggemeinden zählen keine 100 Einwohner, Davos beispielsweise aber deren 10 000. Doch gerade hier, in unserer Talschaft, vereinfacht die große Zahl keineswegs die Situation. Wohl ist die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in Dorf und Platz konzentriert, es gibt aber in der Gemeinde (die, nebenbei bemerkt, die Fläche des Kantons Zug aufweist) sogenannte Außenfraktionen mit geringer und weit verstreuter Einwohnerschaft, so daß Davos sechs verschiedene Schulorte kennt. Daneben hält die Gemeinde eine zentrale Sekundarschule, ein eigenes Gymnasium, eine Diplomhandelsschule, eine gewerbliche und eine kaufmännische Fortbildungsschule.

Im Safiental müssen für zirka 70 Schüler vier örtlich getrennte Primarschulen geführt werden, und trotzdem legen einzelne dieser Schüler stundenweite Schulwege zurück.

Im Vergleich zu den überfüllten Klassen des Unterlandes herrschen in vielen unserer Täler gegenteilige Verhältnisse: Es gibt bei uns 20 Lehrer mit weniger als 10 Schülern! Doch gehören nicht alle diese Schüler derselben Klasse an. Oft verteilen sie sich auf 7—8 Jahrgänge. Es gibt bei uns zahlreiche Gesamtschulen, die verschiedene Klassen in einem Zimmer vereinigen. Sie stellen an den Lehrer nicht immer leichte Ansprüche.

Meine sehr verehrten Damen! Ich habe Sie mit diesen vielen Zahlen schon sehr belästigt. Trotzdem muß ich noch eine Frage aufwerfen: Die Sonderverhält-

nisse des bündnerischen Schulwesens haben nämlich eine verheerende Auswirkung auf die kantonalen und die Gemeindefinanzen. Der Bund trägt zwar mit Gebirgs- und Sprachzuschlägen diesen Umständen Rechnung; doch bleibt die Hauptlast den Bündnern. Der Lehrer kann nur eine sehr bescheidene Entschädigung für seine schwere und aufopfernde Arbeit erhalten. Die Lehrer an den Halbjahresschulen — es sind mehr als die Hälfte — sind gezwungen, im Sommer einen andern Beruf auszuüben. Als Bauern, Hotelangestellte, Kurortspolizisten, Handwerker oder Bahnbeamte suchen sie ihre Existenzgrundlage zu verbreitern. Bei allen Nachteilen und Belastungen birgt jedoch selbst dieser Umstand seine Vorteile in sich: Der Lehrer bleibt in stetem Kontakt mit dem öffentlichen Leben und bringt dieses seinen Schülern näher als anderswo.

Die Zeit reicht nicht aus, um Ihnen auch noch über die Fragen zu sprechen, die mit der *Sekundarschule* und dem *Fortbildungsschulwesen* zusammenhängen. Sie können sich wohl gut ausdenken, daß hier die Verhältnisse nicht leichter liegen.

Das Bündner Schulwesen ist ein vortreffliches Abbild der Sonderstellung unseres Landes. Da gibt es kein «über den gleichen Leisten schlagen». Die Eigenart einer jeden Talschaft fordert gebührende Rücksicht und Erhaltung, und der Bündner gewährt sie ihr auch. Jedes Kind, und wohnt es noch so abgelegen, erhält eine solide Schulbildung in seiner Gemeinde, in seinem Weiler. Die ungelenken Hände des Alphirten lernen die Feder führen, die Tochter des abgelegen wohnenden Holzfällers erhält Unterweisung im Rechnen und in hauswirtschaftlichen Arbeiten. Vor zwei Tagen haben die Davoser Stimmbürger den Betrag von über einer Viertelmillion Franken für den Neubau eines Schulhauses des Weilers Laret mit deutlichem Mehr bewilligt: Es soll dort ein schmuckes kleines Schulhaus mit zwei Schulzimmern, Handwerks- und Hauswirtschaftsräumen, einer Turnhalle und mit den so sehr geschätzten Duschen errichtet werden. Der Weiler zählt nur wenige Häuser und stellt knapp 40 Schulkinder. Ihnen bringt die Gemeinde — auf den Kopf der betroffenen Bevölkerung berechnet — sehr große Opfer. Ist dieser Geist der Solidarität nicht etwas Großartiges? Ein gesunder Staat mit tüchtigen Müttern und verantwortungsbewußten Männern kann nur dort gedeihen, wo man der Bildung der jungen Menschen und der Gestaltung ihrer Persönlichkeit die nötige Beachtung schenkt, wo der Geist aufgeschlossen bleibt. Dies kann aber nicht durch ein zentralistisches Unterrichtssystem auf Grund einer Massenideologie geschehen. Wir wollen keine Uniformität der Meinungen, sondern Leute, die fähig sind, sich ein eigenes Urteil zu bilden, deren Persönlichkeit in ihrer heimatlichen Scholle, in ihrer angestammten Kultur, Sprache und Religion verwurzelt ist. Nur ein föderalistisches Schulwesen kann diese Grundlagen erhalten. Solange unserm Volk diese Einsicht bewahrt bleibt und es dafür Opfer bringen will, brauchen wir um seine Zukunft nicht zu fürchten.

---

## Unsere schöne Schweiz

Eine Kartenserie von Schweizer Ansichten, die kürzlich zum Versand gekommen ist, wirbt für den Bund schweizerischer Frauenvereine und soll durch ihren Ertrag dessen Sekretariat stützen, dem auch unser SGF seinen Beitrag leistet, um dadurch den Bestrebungen, die der Hebung der Frauenberufe dienen, unsere Unterstützung zukommen zu lassen. Die Karten sind sowohl durch Auswahl der Sujets als auch deren Reproduktion sehr gefällig und dürften guten Absatz finden.

# Jahresversammlung Davos, «Aus der Stunde der Sektionen»

## Solothurn

### (Bericht über Schaffung und Führung des «Hirschens»)

Seit dem Jahr 1894, da einsichtige Männer und Frauen unserer Heimat versuchten, der zunehmenden Not des Alkoholmißbrauches in den Wirtschaften beizukommen, und da die erste alkoholfreie Kaffeestube vom Zürcher Frauenverein für Mäßigkeit und Volkswohl (später Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften) gegründet worden war, hatte sich der Gedanke der gesunden und preiswerten alkoholfreien Bewirtung langsam, aber stetig zunehmend in der Schweiz Bahn gebrochen. Erst 25 Jahre später — im Sommer 1919 — wurde in Solothurn das alkoholfreie Gasthaus Hirschen durch unsern seit 1904 bestehenden Frauenverein gegründet.

Schon im Jahr 1912 allerdings richtete die Guttemplerloge «Wengistein» ein Gesuch an uns um Mithilfe bei der eventuellen Gründung eines alkoholfreien Gasthauses. Auch der Bund abstinenter Frauen machte verschiedentlich darauf aufmerksam, wie sehr erwünscht und notwendig eine alkoholfreie Gaststätte wäre. Der Vorstand nahm wohlwollend Stellung zu dieser Frage, fühlte sich jedoch durch die Kinderkrippe noch zu sehr belastet, um weitere Schritte zu unternehmen.

In der Junisitzung des Jahres 1919 steht erneut die Gründung eines alkoholfreien Restaurants zur Diskussion, heraufbeschworen durch ein Lokalangebot, dem weitere folgten. Unter der jungen, initiativen damaligen Präsidentin wird der Vorstand spontan erweitert; in allwöchentlichen Sitzungen wird fieberhaft beraten, gründliche Besichtigungen mit Architekt, Jurist und Bankfachmann werden durchgeführt; Frau Prof. Orelli und Fräulein Hirzel, als erfahrene Vertreterinnen des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, werden konsultiert; Gemeinde- und Staatsbeiträge werden erbeten und gewährt, Privatbeiträge werden gesichert, und in kühnem Beschluß einer außerordentlichen Generalversammlung vom 3. August 1919 wird das Projekt «Hirschen» einstimmig angenommen. Eine «Hirschen»-Spezialkommission übernahm die vielen Arbeiten der ersten Zeit, und der Vereinsvorstand unterstützte und überwachte die Entwicklung in allen Teilen. Zu 125 000 Franken wurde der «Hirschen» übernommen. Die gewünschte Anzahlung von 60 000 Franken konnte durch Darlehen, Subventionen, Spenden und den «Hirschen»-Basar-Erfolg mühevoll gedeckt werden. Wenn auch Möbel, Wäsche, Kücheneinrichtung geschenkt und die erste Geschirrausstattung aus der liquidierten Volksküche von der Gemeinde leihweise zur Verfügung gestellt wurden, mußten in den ersten Jahren dennoch fünf Kleinwohnungen in den obersten Stockwerken vermietet bleiben, damit eine kleine jährliche Amortisation und die Verzinsung der Restschuld möglich waren. Mit äußerster kaufmännischer Vorsicht mußte jede kleinste Neuerung erwogen werden — und der zwangsläufige Ersatz des plötzlich defekt gewordenen (sechzigjährigen) Kochherdes zum Beispiel gab Anlaß zu schwerwiegenden Diskussionen. Darüber, daß ein so altes Haus bei maximaler Beanspruchung mancherlei baulicher Verbesserungen und Reparaturen bedarf, wissen die «Hirschen»-Berichte aller Jahre zu erzählen; fortlaufend kommen neue Mängel zum Vorschein; aber wir dürfen doch mit Genugtuung sagen, daß sich der «Hirschen» nach 34 Jahren zeigen darf! Bei vermehrtem Komfort herrscht heute in aller Einfachheit Ordnung und wohlige Sauberkeit. — Es würde zu weit führen, alle baulichen Veränderungen dieser 30 Jahre aufzuzählen. Doch seien die wichtigsten Errungenschaften der letzten Jahre erwähnt: die gründlich renovierte und mit

arbeitsparenden Maschinen ausgestattete Küche, das fließende warme und kalte Wasser in den zwölf Gästezimmern, die vollautomatische Schultheß-Waschmaschine und die auf den kommenden Winter in Funktion tretende Ölheizung.

Daß wir diese dringend erwünschten Neuerungen zu verwirklichen wagten, ist gleichmäßig guten Betriebsjahren zu verdanken, in denen sich trotz den kleinen Preisen aus dem großen Umsatz ein ansehnlicher Reingewinn ergab. Beim einschneidendsten Umbau im Jahr 1946, der sich auf 78 000 Franken belief, mußten wir allerdings, da die eigenen Ersparnisse im Baufonds nicht ausreichten, an Staat, Gemeinde und Industrie gelangen, die uns gemeinsam die Summe von 13 180 Franken daran spendeten, und zweimal half uns die Schweizerische Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern mit einem zinslosen Darlehen. Über die ganze finanzielle Entwicklung des «Hirschens» könnte die vorbildlich exakte Buchhaltung und Statistik, besonders der letzten zehn Jahre, interessanten Aufschluß geben, doch möchte ich Sie lieber mit ermüdenden Zahlenvergleichen verschonen und nur den durchschnittlichen Tagesumsatz des ersten Betriebsjahres, 1920, von zirka 240 Franken und des letzten Berichtsjahres, 1953, von zirka 500 Franken zum Vergleich erwähnen.

Dazwischen liegen Auf- und Abwärtsbewegungen, bedingt durch vielerlei Gründe und Zufälligkeiten, vor allem auch durch Kriegs-, Krisen- und Konjunkturzeiten. Jedes Jahr war ein Gewinn zu verzeichnen, nur «ging er regelmäßig wieder auf», anfänglich in Rückzahlungen von Darlehen und später fortlaufend in Verbesserungen.

Doch wesentlicher als die «Schale» des «Hirschens» sind wohl Grundidee und Geist, die darin walten und die sich in all den Jahren treu geblieben sind im Dienst am Nächsten in materieller und geistiger Beziehung, entsprechend den Anforderungen. Außer den ungezählten Gästen, die der «Hirschen» fortlaufend, Tag für Tag, gut und preiswert verpflegt und beherbergt hat, diente er vielen und verschiedenartigsten Aufgaben, die zu einem guten Teil mit unserer gemeinnützigen Arbeit direkt oder indirekt in Verbindung stehen.

Schon im zweiten Betriebsjahr 1921 wurde durch die neugegründete Gemeindestubenkommission das untere kleine Parterresälchen als Gemeindestube und Bibliothek eingerichtet. Diese Gemeindestube wollte theoretisch alleinstehenden jüngern und ältern Einsamen ein gemütliches Heim bieten zum Lesen, Spielen, Plaudern, ohne Konsumationszwang — aber praktisch konnte sie, durch ihre etwas betriebsentfernte Lage, nicht genügend überwacht werden und gab zu manchen Unannehmlichkeiten Anlaß. Nach jahrelangen Versuchen wurde die Gemeindestube in das große Restaurant verlegt, wo sich seither nur noch ruhige, ordentliche Leute — auch Frauen — zum Spielen, Zeitungslesen, Basteln, Stricken einfinden.

Während vieler Winter veranstaltete die Gemeindestuben-Kommission 15 bis 20 Erzähl-, Lichtbilder- oder Konzertabende, oftmals in Zyklen, die außerordentlich stark besucht waren, bis sie nach und nach durch Kulturfilme, Staatsbürgerkurs, Volkshochschule, Radio usw. regelrecht verdrängt wurden und heute nur noch in kleiner, aber um so auserlesenerer Auswahl von fünf bis sieben Abenden weiterbestehen. Daß von Anbeginn an unser verehrter Dichter Josef Reinhart eine Art geistiges Patronat für unsere Gemeindestubenabende übernahm, war ein besonderes Glück. Wie oft wurde in der heimeligen Dichterstube das Winterprogramm beraten und zusammengestellt! Immer wieder durften wir auch mit der Bereitschaft rechnen, daß der begnadete Erzähler selber einen Abend lang seine eigenen, behutsamen Geschichten zum lebendigen, unvergeßlichen Erlebnis werden ließ. Mit dem

Malerehepaar Amanda und Oskar Tröndle-Engel zusammen gestaltete er — ursprünglich auch eigens für die Gemeindestube — die Weihnachtsgeschichte «Der Stern von Bethlehem» in tiefsinnigen Versen und wundersamen Scherenschnitt-Lichtbildern, und bei besondern Gelegenheiten ließ Dr. Josef Reinhart durch seine Seminaristen kleine dramatische Szenen aufführen. Die Gemeindestubenabende wollen nicht nur unterhalten und belehren, sondern in Wort, Bild oder Musik vertraut machen mit den unvergänglichen Werten, die allein den Menschen auf die Dauer bereichern und erfüllen können.

Die Gemeindestubenbibliothek im «Hirschen» weist seit Anbeginn bei ihren allwöchentlichen Ausgabestunden einen unverminderten Zuspruch auf. Außer dem Vorrat an geschenkten Büchern und alljährlichen Neuanschaffungen wird der Bücherbestand bereichert durch das Wanderleihabonnement bei der Schweizerischen Volksbibliothek. Die regelmäßigen Bibliothekkunden schätzen auch die Beratung. — Von unserm Vorstand wurden im «Hirschen» während vieler Jahre Hausfrauenabende durchgeführt, im Winter 1935 sogar spezielle Abende für arbeitslose Frauen und Töchter und für Frauen Arbeitsloser. Bei einer Tasse Tee und bei einer heimeligen Erzählung wurde die Möglichkeit geboten, aus gespendeter Wolle und geschenkten Stoffen allerlei Nützliches anzufertigen; oder eine begabte Kindergärtnerin erteilte den Frauen Anleitung zur Anfertigung von reizendem Kinderspielzeug aus völlig wertlosem Material.

Seit dem Jahre 1928 erteilen im Winter jeden Montagnachmittag eine Schneiderin und eine Weißnäherin im großen «Hirschen»-Saal Anleitung im Nähen. Ein Vorstandsmitglied überwacht diese Nähstube. Hauptsächlich werden alte, defekte Sachen umgeändert, und Freude und Stolz sind immer wieder groß bei den eifrigen Teilnehmerinnen — oft sind es Mütter einer kleinen Kinderschar —, wenn aus Abgetragenem wieder Brauchbares, ja sogar Schönes entsteht. Im Jahr 1932 war der Andrang so groß, daß eine dritte Lehrmeisterin beigezogen werden mußte, und im Jahr 1934 wurde sogar ein zusätzlicher Abendkurs geführt.

In den Kriegsjahren wurde der «Hirschen» beliebte Sammel- und Verpackungsstelle. Abwechslungsweise türmten sich Säcke von Wäsche und Kleidern, Berge von Kondensmilchbüchsen, Ladungen von Hülsenfrüchten usf. in der untern «Hirschen»-Stube. Und seit vielen Jahren dient diese «Hirschen»-Stube auch als sehr geschätzte Ausgabestelle aller Art von Abzeichen: Tag der Frauenwerke, Bundesfeier, Rotes Kreuz, Naturschutztaler usw.

Daß der «Hirschen» zur Christzeit mit seiner festlich hergerichteten, großen Weihnachtsstube verschiedenartigen Anlässen dient, darf nicht unerwähnt bleiben: Außer der «Hirschen»-Familie, die sich mit dem Vorstand nur dieses einemal im Jahr zu einer festlichen Abendfeier zusammenfindet, werden auch die einsamsten und alleinstehenden alten Leute zu einer liebevoll vorbereiteten Feier geladen. Auch Guttemplerjugend, Blaukreuzverein und Anthroposophenkreis halten hier ihre Weihnachtsfeiern ab. Und ganz zuletzt veranstalten wir unter den letzten Weihnachtskerzen die Diplomierungsfeier mit den langjährigen, treuen Hausangestellten. Neben der vereinseigenen Beanspruchung der verschiedenen Räume fanden sich von jeher ungezählte Vereine und Vereinigungen zu Konsultationen, Sitzungen, Tagungen, Kursen und Ausstellungen im «Hirschen» ein. Ihnen allen dienten unsere «Stuben» gegen bescheidene Gebühr oder bei Konsumation unentgeltlich. Auch manche Missionen erfüllte der «Hirschen» im Laufe der Zeit: Jahrelang beherbergte er junge Wanderer in Ermangelung einer Jugendherberge, bis unser Verein mit Schenkung der bis anhin verwendeten Feldbetten und Wolldecken eine

erste Jugendherberge mitbegründen half. Auch andere, weniger junge und weniger gefreute Wandergesellen meldeten sich immer wieder im «Hirschen», die man nach Möglichkeit in zwei dafür bereitgestellten Zimmern beherbergte, bis uns das neugegründete Obdachlosenheim diese «Kunden» abnahm und viel rationeller und zweckmäßiger betreute.

In einigen Fällen verlegte der «Hirschen» seine alkoholfreie Bewirtung auch außerhalb. Vom 7. September bis 3. Oktober 1933 übernahm er die Führung der Kaffee- und Küchliwirtschaft an der Solothurnischen Gewerbe-Ausstellung. Unvergeßlich bleibt für alle Mitbeteiligten die arbeitsreiche, aber fröhliche Betriebsamkeit im Dienste der alkoholfreien Bewirtung in unserer prächtigen, luftigen Halle mit dem Blick auf das kurzfristige, herrliche Gartenparadies!

Gemeinnützigerweise, das heißt ohne eigenen Gewinn, führte der «Hirschen» mit Hilfe des ganzen Vorstandes und zugewandter, freiwilliger Hilfskräfte die Kaffee- und Teestube beim Herbstfest der Stadt- und Landfrauen 1935 und beim Basar für das Säuglingsheim Biberist 1937.

Wir begrüßten die Erweiterung des Wirkungsfeldes unseres «Hirschen» in jener Zeit besonders, um in vermehrtem Maß aufmerksam machen zu können auf die wertvollen, alkoholfreien Getränke, wie Süßmost, Traubensaft und Fruchtsäfte, die dem Aufbau anstatt dem Zerfall des Organismus dienen. Denn die gesunde alkoholfreie Lebensweise wollte nicht an unsern kleinen «Hirschen»-Betrieb gebunden sein, sondern darüber hinaus, durch Gewöhnung, zur Gesundung des Volkes mit beitragen.

Vielleicht dürfte es noch interessieren, wer unsere «Hirschen»-Gäste sind: Vorzüglich während der Woche sind es viele junge Leute: Lehrlinge, Arbeiter, Angestellte jeder Berufsgattung, Schauspieler, dann Alleinstehende, berufstätige Ehepaare und besonders auch ältere Leute, welche die Ruhe unserer Räume und das mild gewürzte Essen besonders schätzen; im Sommer sind es Schulen und Gesellschaften, die zu Gruppenmahlzeiten oder Erfrischungen einkehren. Am Sonntag aber freuen wir uns immer ganz besonders, wenn sich kleinere und größere Familien einfinden auf Ausflügen, nach einem gemeinsamen Kirchenbesuch, nach dem Kulturfilm, zur sonntäglichen Entlastung einer lieben Familienmutter oder zu einem Familienfest.

Und nun muß ich zum Schluß noch eines der wichtigsten Kapitel unseres «Hirschen» berühren, die eigentliche Betreuung des Hauses durch Vorsteherin, Personal und Vorstand: Unser hohes, schmales, fünfstöckiges Haus im Herzen der Altstadt, zwischen dem Friedhofplatz und der Hauptgasse gelegen, bleibt trotz allen Renovationen und rationellen Neuerungen ein *altes* Haus mit dem Vorteil der zentralen Lage und manchen Nachteilen des beschränkten Raumes, der vielen Treppen und Gänge und des etwas mühsamen Betriebes. Die Leitung des Hauses, der zwölf Angestellten, die Führung einer umfangreichen Buchhaltung, die vielen und ganz verschiedenartigen Gäste und die zahlreichen Veranstaltungen stellen hohe Anforderungen an eine Vorsteherin. Viele und ganz verschiedenartige Charaktere haben im Lauf der 34 Jahre unserem «Hirschen» vorgestanden und nach bestem Wissen und Gewissen auf ihre Art sicher ihr möglichstes geleistet. Mit Geduld und Nachsicht hat der Vorstand zu allen Zeiten versucht, ratend, helfend, mahnend und ergänzend mitzuwirken; doch führten viele wohlgemeinte Absichten nicht immer zum gewünschten Ziel. Wenn im kleinen Privathaushalt Charakterschwächen weitgehend mit Verständnis auf die Dauer tragbar sind, so wirken sie sich im Kollektivhaushalt oft folgenschwer und untragbar aus. Manchmal braucht es viel mehr Mut,

Kraft und Inkaufnahme von Aufregungen, um einen Schlußstrich unter unliebsam gewordene Zustände zu setzen, als wenn man sie mit zu großem Optimismus weiterbestehen läßt. Dafür, daß wir zurzeit das Glück haben, eine Vorsteherin zu besitzen, die in hohem Maße wesentlichste Qualitäten für die Führung eines alkoholfreien Gasthauses in sich vereinigt, können wir nicht dankbar genug sein. Durch langjährige, selbstlose Mitarbeit in unserm Vorstand mit dem «Hirschen» vertraut, durch ein außergewöhnliches Schicksal gereift und durch reiche Lebens- und Sprachkenntnisse aus früherer Berufstätigkeit im In- und Ausland ertüchtigt, gibt sie unserm «Hirschen» das Gepräge, das viele seiner langjährigen, alten und auch neuen Gäste suchen und schätzen. Ihr mütterlich-liebevolles Walten wird von den Gästen und Angestellten und ganz besonders vom Vorstand dankbar empfunden. Daß die Vorsteherin sich ihrerseits auf eine arbeitstüchtige erste Gehilfin, auf eine seit sieben Jahren mit dem Betrieb vertraute und gewandte Köchin und überhaupt auf ihren ganzen Helferinnenstab verlassen darf, trägt bei zu einer harmonischen und erfolgreichen Zusammenarbeit. Daß auch noch durch einige Vorstandsmitglieder verschiedene arbeitsreiche Ämter im Dienste des «Hirschens» in Beratung und Überwachung, in Buchhaltung, Statistik und Revision in selbstloser und hingebungsvoller Weise erfüllt werden, trägt in ansehnlichem Maße zur Rendite des Betriebes bei.

Nur in schwierigen Zeiten und bei schwerwiegenden Fragen holten wir uns direkt Rat und Hilfe bei der Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern, der wir angeschlossen sind. Fortlaufend aber sind wir dankbar für alle wertvollen Zuschriften und Hinweise der Stiftung, für alle Aufklärung und Anregung an den Kreisverbandstagungen und an den Herbstversammlungen und für den lebendigen Kontakt durch die Gemeindestubenzeitung.

So hoffen wir denn, unsern «Hirschen» mit Liebe weiter zu betreuen zum Wohle seiner Besucher und Gäste und im Glauben an den Ausspruch unserer überragendsten Pionierin der alkoholfreien Gaststätten, Frau Dr. h. c. *Susanna Orelli:*

«Im Guten liegt ewige Lebenskraft.»

*Anna von Vigier-Stocker*

## 50 Jahre Hauspflege Wiedikon

Im Frühjahr 1954 konnte die Hauspflege Wiedikon (ZH) auf 50 Jahre ihrer Tätigkeit zurückschauen, Grund genug, einen kurzen Rückblick darüber zu halten. Im Jahre 1904 hatte Fräulein Dr. med. Heer, die damals bekannte Zürcher Ärztin, die Frauen des Frauenhilfsvereins ermuntert, eine Hauspflege in unserem Quartier zu gründen. Durch eine Gabe von 50 Franken machte sie den finanziellen Anfang. Ein bald darauf folgender Basar brachte weitere Spenden in die Kasse. Das erste Komitee bildeten die Frauen Egli-Ryffel, als Vorsitzende, Frey-Egg und Russenberger. 1907 hat Frau Pfr. *Baumann* die Vermittlung der Hauspflegerinnen übernommen und hat dieses Amt während 25 Jahren mit viel Liebe und Treue besorgt. Herr Hoffmann, ihr Vater, amtete lange Zeit ihr zur Seite als Quästor.

Die Arbeit für die Hauspflegevermittlung nahm aber jährlich mehr Zeit in Anspruch, so daß 1930 Frau Pfr. Baumann entlastet werden mußte. Es fand sich damals niemand, der diese große Arbeit nebenamtlich auf sich nehmen konnte und über so viel freie Zeit verfügt hätte. So war die Hauspflegekommission gezwungen, eine bezahlte Vermittlungsstelle zu schaffen. Fräulein *Meta Frey* wurde dazu ausgewählt und hat das Amt durch alle Schwierigkeiten hindurch bis heute ausgeübt, was wir ihr herzlich verdanken möchten.

Bis 1934 hat der Hilfsverein die Hauspflege vor allem finanziell unterstützt. Die Kirchenpflege, unter deren Obhut die Hauspflege stand, gab jährlich einen Beitrag von 4000 Franken. Da kam die Krisenzeit mit ihren einschneidenden Sparmaßnahmen, so daß der Beitrag der Kirchenpflege auf 1250 Franken hinuntersank. Es war ein unhaltbarer Zustand. Der Hilfsverein sah sich deshalb genötigt, die Hauspflege wieder ganz zu übernehmen. Der Zusammenzug der Hauspflegekommission in den Vorstand des Hilfsvereins bot keine Schwierigkeiten; hingegen war die Finanzierung eine belastende Frage. Wir konnten die Hauspflege nur durchhalten, indem wir die so beliebt gewordenen Weihnachtspakete, welche an etwa 100 bedürftige Familien jährlich abgegeben wurden, kurzerhand einstellten. So schlängelten wir uns mit Fräulein Frey zusammen durch schwierige Jahre hindurch. Vom Gesundheitsamt der Stadt erhielten wir jährlich 4900 Franken; heute sind es deren 18 000 Franken!

Nicht nur Geldsorgen belasteten uns; auch Sorgen um das Personal in der Hauspflege drückten uns. Pflegerinnen und Pflegefamilien fanden das Maß von Arbeit und Lohn, Bereitschaftsdienst und Freizeit nicht. Mit Statuten für die Hauspflege, welche wir 1937 aufstellten, konnten wir weitgehend helfen. Aber der geringe Taglohn von 5 Franken zwang unsere Hauspflegerinnen, eine Dauerstelle anzunehmen, sobald sich eine solche bot. So hatten wir immer wieder keine oder nicht sehr empfehlenswerte Pflegerinnen.

Unsere Ratlosigkeit brachte uns auf den Gedanken, die andern *Hauspflegen der Stadt* einzuladen, um mit ihnen gemeinsam diese Nöte zu besprechen. Dies war ein freudiger Erfolg und zugleich der Vorläufer eines engen

*Zusammenschlusses der städtischen Hauspflegen,*

welcher dann 1946 im Zusammensitzen mit dem Gesundheitsamt gipfelte.

Der Abschluß einer Unfallversicherung mit der «Helvetia» für Unfall, Invalidität und Todesfall entlastete unser Gewissen ein wenig gegenüber unsern Angestellten. Ein mühsames Kapitel war und bleibt der Einzug von Pflegegeldern, die gelegentlich trotz Rechnungen über ein Jahr nicht bezahlt werden.

1941 konnte durch gemeinsame Inangriffnahme der städtischen Hauspflegen beim Frauenarbeitsamt ein *einmonatiger Kurs* für Hauspflegerinnen erzielt werden. Es war ein Anfang, und die Teilnehmerinnen konnten lernen und sehen, daß ihnen noch manches fehlte zu zufriedenstellender Arbeit. 1947 gelang es uns endlich, eine Hauspflegerin *fest anzustellen.*

Eine gemeinsame Eingabe aller Hauspflegen zusammen machte endlich 1946 unsere Stadtväter mobil für unsre prekäre Lage. Das Resultat war eine genaue Prüfung aller Verhältnisse der Hauspflegen in jedem Stadtkreis. Dann erfolgte etwas für uns fast Unfaßbares: Die Unterstützung des Gesundheitsamtes, welche bisher für die ganze Stadt 35 000 Franken war, schnellte auf 135 000 Franken hinauf. Natürlich war das nicht ohne eine gewisse Gleichschaltung möglich: Die Löhne wurden für alle gleich angesetzt; es wurde ein Tarif für die Nutznießer ausgearbeitet, nach den Einkommensverhältnissen und nach der Kinderzahl. Die 100 000 Franken mehr reichten aber nicht aus, um die Kosten an Pflegelöhnen, Ferien, Freizeitvergütung zu decken, denn innert Jahresfrist hatten wir in der gesamten Stadt 10 000 Pflegetage mehr als früher zu verzeichnen, welche sich vor allem aus den Schichten mit kleinstem Zahlungsmodus rekrutierten.

Ein großer Gewinn für uns war auch die Errichtung einer *Zentralstelle für Hauspflegen* unter der Leitung von Fräulein Mathilde Daschinger. Wir haben ihr

in Wiedikon besonders viel zu verdanken, half sie uns doch unsere Buchhaltung neuzeitlich einrichten.

Vom Gesundheitsamt aus wurde auch eine Kommission einberufen, welche die

*Ausbildung der Hauspflegerinnen*

zu studieren hatte. Im Mai 1948 konnte der erste Ausbildungskurs für Hauspflegerinnen beginnen: zwei Monate theoretische Ausbildung in der Haushaltungsschule des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins am Zeltweg, dann sechs Monate Praktikum, zum Teil in Altersheimen, zum Teil bei Säuglingen und in städtischen Hauspflegen. Die letzten zwei Monate gehören der Repetition und Vertiefung und dem Schlußexamen in der Haushaltungsschule. Neben diesen Ausbildungskursen laufen immer wieder kurzfristige Spezialkurse zur Weiterbildung unserer Hilfspflegerinnen. So haben wir endlich unsern Pflegerinnen einen speziellen *Hauspflegeberuf* schaffen können und hoffen, daß er immer mehr Achtung gewinne in unserer Bevölkerung.

Seit 1948 hat sich im Friesenberg eine eigene Hauspflege eingerichtet zu ihrer und unserer Freude. Die letzte Errungenschaft für unsere Pflegerinnen ist die Erfüllung eines lang gehegten Wunsches, eine *Nähmaschine* zu besitzen. Die Kirchenpflegen Bühl und Sihlfeld haben in großzügiger Weise die Kosten übernommen. Nun wandert die Nähmaschine dahin und dorthin, wo große Berge an Flickwäsche sich aufstapelten. Welche Freude für eine Mutter, wenn sie von Erholungsferien kommt und alles geflickt vorfindet!

Zu den Zusammenkünften der Hauspflegerinnen laden wir seit einiger Zeit auch immer unsere Gemeindekrankenschwestern ein; beiden liegt das Wohl ihrer Pfleglinge am Herzen. Darum möchten wir auch gerne, daß sie sich gegenseitig besser kennenlernen, damit sie Hand in Hand arbeiten können, zum Segen in den Familien unserer Gemeinde. *P. E.-W.*

## St. Gallen

Viel mehr Freude und Licht als Mühe und Arbeit hat das vergangene Jahr der Sektion St. Gallen gebracht. In zehn ordentlichen und einer außerordentlichen Sitzung wurden von den Mitgliedern der Großen Kommission die Aufgaben besprochen und Beschlüsse gefaßt. Einige Umtriebe brachte die Neueinschätzung der Liegenschaften. Das Alkoholfreie Restaurant Habsburg erfreute sich im vergangenen Jahr eines sehr regen Besuches, nämlich von 146 292 Personen, also 9992 mehr als im Vorjahr. Am Kantonsjubiläum vom 22./23. August wurde ein besonderer Stand für alkoholfreie Getränke und Gebäck offen gehalten. Das Problem eines eigenen, auf alkoholfreier Basis geführten Hotelbetriebes beschäftigte einige Mitglieder der Großen Kommission, und es wurde die Übernahme eines bestehenden oder ein Neubau in Erwägung gezogen. Beide Projekte mußten wegen zu großer finanzieller Belastung vorläufig zurückgestellt werden. Die Diplomierungfeier für treue Hausangestellte wurde von 165 Gästen besucht; dabei wurden auch aus dem Appenzellerland 26 Hausangestellte für langjährige treue Dienste belohnt.

Eine schöne, neue Aufgabe ist dem Frauenverein in der Organisation und dem Betrieb einer «Kriegswäscherei» erwachsen, die auf Anfrage des Fürsorgechefs der Armee, Oberst Joho, beschlossen wurde. Es ist dies eine vorsorgliche Maßnahme, die aber eventuell schon in Friedenszeiten der Armee und der Heimat

dienen soll. Die Sektion beteiligte sich aber auch an der Ausstellung «150 Jahre Frauenarbeit im Kanton St. Gallen», die anläßlich des Kantonsjubiläums stattfand. Ein sehr schönes Verhältnis besteht zwischen den städtischen und ländlichen Sektionen, was sich gerade bei der Organisation der oben erwähnten Ausstellung wieder zeigte. Delegierte der sankt-gallischen Sektion nahmen auch an der Jahresversammlung in Luzern teil sowie an den Versammlungen der sankt-gallischen Frauenzentrale und anderer Frauenvereine.

Die Haushaltungs- und Kochschule Sternacker ist im vergangenen Jahr ganz außerordentlich zahlreich besucht worden. Sie zählte 24 Hausbeamtinnen, 2 Haushaltleiterinnen, 5 Köchinnen, 5 Heimpflegerinnen und 24 Schülerinnen des Halbjahreskurses. Der erste Kurs für Heimpflegerinnen zeitigte ein sehr schönes Resultat. Auch die Praktikantinnenhilfe für überlastete Bäuerinnen wird ganz besonders geschätzt.

Die Kochschule veranstaltete mehrere Kurse. Mit besonderer Dankbarkeit wurde ein spezieller Kurs für Taubstumme aufgenommen, der von 13 Teilnehmern besucht wurde. Bund, Kanton und verschiedene Institutionen halfen auch im vergangenen Jahr mit finanziellen Beiträgen, die verdankt werden. *-rn-*

---

## Mühe ist der Ernte Preis

*M. H.* Wer, seine Gedanken zum voraus auf die zu besprechenden Fragen richtend, zu den von der Eidgenössischen Alkoholverwaltung einberufenen Besprechungen über Obst- und Kartoffelernte und deren Verwertung fuhr, konnte nicht umhin, auch das Bild der durchfahrenen Landschaft mit sich in den Beratungssaal hineinzunehmen: die Emdhaufen, die immer mehr zu Häufchen wurden und sich in den Boden zu verkriechen schienen, das in schwer nassem Zustand am Boden liegende Getreide, sofern es nicht, allerdings auch nicht trockener, an Heinzen aufgehängt war. Emd und Brotfrucht stunden nicht zur Diskussion, aber Getreide soll eines der immer mehr an Bedeutung gewinnenden Erträgnisse des Landwirts sein, da auf reduzierte Viehhaltung und größere Anbauwirtschaft hin tendiert wird.

Es scheint uns nicht möglich, über Obst- und Kartoffelpreise nicht im Zusammenhang mit dem ganzen zu erwartenden Ertrag an allen landwirtschaftlichen Erträgnissen zu diskutieren. Kalkuliert nicht auch der Fabrikant so, daß er an einem Produkt mehr verdienen will, wenn ein anderes nur eine geringe Gewinnmarge zuläßt? Und rechnet nicht auch unser Spezierer damit, daß wir nicht nur das Salz und die Eier, die er uns vermittelt, bei ihm holen, sondern auch andere Artikel, die ihm mehr Verdienst verschaffen?

Tatsache ist, daß wir vor einer guten Apfelernte und einem mittelmäßigen Birnenertrag stehen. Die Apfelernte wird mit 68 % errechnet (Vorjahr 42 %) und der Birnenertrag mit 43 % (Vorjahr 48 %). Der Ertrag wird über dem Landesbedarf stehen, die Konsumation muß noch gefördert werden, was die Zusammenarbeit aller Kreise erfordert: Obenan steht die Eidgenössische Alkoholverwaltung mit ihrem weitumfassenden Auftrag, die Ernte neben dem Brennfaß durchzusteuern, und ihren erprobten Lösungen, wie Beratung bei der Obstsortierung, Mithilfe bei der Pausenapfelaktion und deren Ausbreitung, Verbilligungsaktionen für die minderbemittelte Bevölkerung, Süßmostaktionen, Absatz der Obstsaftkonzentrate. Der Großhandel ist vor allem für Sortierung, Aufmachung und Lagerung verantwortlich, dann wird er den harassenweisen Verkauf zu vorteilhaftem Preis

fördern. Die Armee wird aufgerufen, Obst vermehrt im Speisezettel zu verwenden. Vor allem aber liegt es an den Konsumenten, wieder vermehrt Obst einzukellern. Dieses Jahr mußte ganz besonders viel für die Ungezieferbekämpfung gespritzt werden, und das Obst verspricht eine gute Haltbarkeit. Auch das Dörren gewinnt wieder an Bedeutung, wenn die Ernte größer ist; unsere Aktion Bergbevölkerung hofft auf Dörrgut aus den Obstgebieten für die Bergsektionen. Enttäuschend ist immer noch der Rückgang der Süßmostkonsumation. Vielleicht haben die Hausfrauen auch wieder vergessen, wie gern sie Süßmost in der Küche verwendeten, als der Zucker rationiert war! Der gesicherte Absatz des Obst- und Kartoffelertrages zu annehmbaren Preisen aber bewahrt den Landwirt am besten davor, durch einen zu großen Viehstand die Milchschwemme zu vergrößern.

Auch im Kartoffelfeld mußte überdurchschnittlich viel mit verteuernden Mitteln gegen das Ungeziefer gespritzt werden. Dann wurde errechnet, daß die Löhne abermals eine Steigerung erfahren haben. Glücklicherweise ist der Stand der Kartoffelkulturen weitaus besser als im Vorjahr, es werden mehr und durchschnittlich größere Knollen ausgegraben. Es tritt so keine Veränderung des Kartoffelpreises gegenüber dem letzten Jahr ein. Für den Absatz der Ernte werden Frachtbeiträge, verbilligte Abgabe, Exportförderung, Zuführung zu Futterzwecken weiterhin zur Anwendung kommen. An uns Frauen aber richtet sich der Ruf, die Kartoffeln auf dem sinnreichsten und rationellsten Weg zu verwerten, durch abwechslungsreiche Einbeziehung in unsere Menus. Ein sehr hübsch ausgestattetes «Kleines Kartoffelbrevier» hat sich dieses Jahr den bewährten Publikationen über die Kartoffelverwertung im Haushalt angeschlossen. Wer durch die Hospes gegangen ist, erinnert sich bestimmt noch daran, in wie ansprechender Weise die Alkoholverwaltung ausgestellt und vordemonstriert hatte, wieviel gute Vorsätze, es noch besser zu machen als bisher, noch mehr zur brennlosen Ertragsverwertung beizutragen, damals in uns zu keimen begannen. Nun, diese Keimlinge lassen sich nicht abbrechen und fortwerfen wie die zur «ausgehenden» Winterszeit, wenn wir vor der Kartoffelhurde stehen. Sie sind kleine Mahner an unsern Gemeinschaftssinn. Sie sollen uns auch gar nicht loslassen. Daß im Frühling die aus den Kühlhäusern in den Handel geworfenen einheimischen Kartoffeln nun glücklicherweise den importierten Frühkartoffeln vorgezogen werden, ist ein erfreuliches Zeichen und wird uns durch bessere Qualität und geringere Arbeit beim Kartoffelschälen belohnt. Wir sind dankbar für so viel durchdachte Vorsorge, die das Interesse aller umfaßt und dadurch zugleich dem sozialen Frieden dient.

## Bitte nicht lesen

möchten wir von einem leider unser Land überschwemmenden Produkt raten, das sich «BEI DIR» nennt. Warum, ja warum bist du denn nicht auch wirklich «Bei dir» geblieben? «Bei dir draußen» nämlich; denn als Verlagsort zeichnet Hamburg. Die inhaltlich unfaßbare Gestaltung (unfaßbar deshalb, weil wir uns aus Angst vor Rückenschmerzen nicht so tief beugen möchten) appelliert an eine Verdummung (abgesehen von andern Tendenzen, die wir als seichte Sinnlichkeit bezeichnen möchten), die wir bei der schweizerischen Leserschaft doch wohl nicht voraussetzen dürfen. Selbst das französische Sprachgebiet wird damit beglückt, durch eine Ausgabe unter dem Titel «Nous deux».

Eine Anzahl schweizerischer Verbände, darunter auch der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein, haben sich mit einem Aufruf gegen diese Publika-

tion an die Schweizer Presse gewandt. Leider mit beschämend kleinem Erfolg; denn bekanntlich ist der Inseratenteil jeweilen verpachtet, und die Verantwortung des Zeitungsverlages erstreckt sich nicht auf diesen. Und diese unsere Tageszeitungen haben, zum Teil sogar an sehr augenfälliger Stelle, wie unmittelbar nach dem Textteil, Inserate aufgenommen, die diese Zeitschrift empfehlen. Also wollen sie nicht Stellung beziehen. Auch Plakate an den Plakatsäulen werben dafür.

Die Antwort liegt beim schweizerischen Leser: Eine stumme Protestaktion gegen diese Zumutung. Die ihn zudem nichts kostet. Indem er sagt, «Bei Dir», leider. «Bei mir» aber sicher nicht. *M. H.*

## Lexikon der Frau

Letztes Jahr (Seite 262 des «Zentralblattes») durften wir uns eingehend mit dem Erscheinen des «Lexikons der Frau» befassen. Der damals eben herausgekommene erste Band hat eine eingehende Würdigung erfahren. Er war aber zugleich ein weiteres Versprechen, die hochgestellten Erwartungen auch in seiner Fortsetzung nicht zu enttäuschen.

Nunmehr ist also auch der zweite Band erschienen, ebenbürtig dem andern, an Seitenzahl noch reicher. Und damit dürfte nun die Zeit vorbei sein, da die nach dem Büchergestell ausgestreckte Hand sich leer zurückziehen mußte, weil die benötigte Auskunft sich in dem noch nicht publizierten Teil befand, der die Buchstaben I bis Z umfaßt.

Der Encyclios-Verlag hat keine Mühe gescheut, um die Dokumentation bis zum Erscheinungsdatum weiterhin von letzter Aktualität zu gestalten. Auch bildlich wird der Inhalt höchsten Ansprüchen gerecht; es ist sehr ansprechend, sich in die vielen Frauenbildnisse zu vertiefen. Man kann nicht umhin, festzustellen, wie sehr sich die Frauen unserer Generation in einer gewissen geistigen und menschlichen Schlichtheit gleichen. Sehen uns diese Frauen trotz aller Problematik der Jetztzeit nicht auch viel gelöster an als diejenigen, die aus vergangenen Jahrhunderten zu uns sprechen?

Wer den ersten Band des «Lexikons der Frau» besitzt, wird den zweiten nicht missen wollen; darüber hinaus aber werden sich viele zur Anschaffung des Werkes jetzt entschließen, da es abgeschlossen vor uns liegt. Wir hoffen, daß es in den Familienkreis aufgenommen werde wie einst sein älterer Bruder, das «Schweizer Lexikon». Er kann stolz auf die jüngere Schwester sein, und wir Frauen sind dem Verlag, der fünf unserer größten Verleger umfaßt, dankbar für dieses große Unternehmen, das ihn ebensosehr ehrt wie uns Frauen. *M. Humbert*

## Hauswirtschaftliches Bildungswesen im Berner Oberland

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes führt auch im kommenden Winter hauswirtschaftliche Wanderkurse durch, in welchen Frauen und Töchtern die Möglichkeit geboten wird, sich auf allen Gebieten der Hauswirtschaft weiterzubilden. Die Themen sind den heutigen Bedürfnissen angepaßt, und es können nebst Kochkursen Veranstaltungen über neuzeitliche Ernährung, Kranken- und Kleinkinderernährung, Obstgerichte, Süßspeisen, Backen, häusliche Krankenpflege, Wäsche und Waschmethoden, Bügeln und Kleiderpflege sowie Arbeitserleichterungen abgehalten werden. Ferner sind wiederum Näh- und Flickkurse vorgesehen. Anmeldungen können durch Frauenvereine oder Ortsbehörden des Berner Oberlandes bis spätestens 20. September 1954 an das Kammersekretariat in Interlaken erfolgen.

# Buchbesprechungen

## Zeitschriften und Broschüren

**Der Hochwächter** (Haupt, Bern) hat eine Doppelnummer Juli/August von bleibendem Wert geschaffen, mit vorbildlich kurzen und einprägsamen Texten und vielseitigen schönen Illustrationen um das Thema Vierwaldstättersee herum.

**Nellys Kalender.** Die Augustnummer vervollständigt das Thema über zu hohen Blutdruck durch praktische Vorbeugungsratschläge und entsprechende salz- und eiweißarme Kostvorschläge und enthält einen gut fundierten und lehrreichen Aufsatz über Polstermöbel, die sich wohl besonders gut auf einem Boden ausnehmen, der nach den Anweisungen der Septembernummer gepflegt ist, die sich im übrigen saisongemäß mit der kommenden Wintermode befaßt.

**Frauen und ihre Welt** (Gefag, Basel). Das 17. Heft bringt, seinem enzyklopädischen Programm entsprechend, eine sehr eingehende, auch historisch interessante Abhandlung von PD Dr. Fust über «Infektionskrankheiten und ihre Bekämpfung im Alltag». Neue Behandlungsmethoden und Rückgang dürfen den Einzelnen nicht davon abhalten, die ihm als Pflicht auferlegte hygienische Vorbeugung zu beachten. Daß Edwin Arnet in «Mensch und Tier» so zu uns spricht, daß alte Tierliebe sich stärkt und neue sich entwickelt — denn unberührt kann diese Lektüre wohl niemand lassen —, ist bei diesem Schriftsteller fast selbstverständlich. Glücklich gewählte Bilder unterstreichen, wieviel Inniges hier gesagt wird.

**Der Gewerbeschüler: Die Wahrheit über die Fremdenlegion.** Hans Keller, Baden, widmet eine Nummer dieser Zeitschrift diesem brennend aktuellen Thema. Glücklicherweise in einem Ton, den unsere Jungen annehmen, mit einer Dokumentation unterlegt, die für sich selber spricht. Daß Eintritt in die Legion eine Kurzschlußhandlung ist, haben wir oft erlebt, aber zusätzlich zu den im Heft erzählten Erlebnissen und Folgen auch, wie oft bei Patienten einer Heil- und Pflegeanstalt körperliche und seelische Leiden auf Erkrankungen aus der Legionszeit zurückgehen. Mögen die schweizerischen Opfer in Indochina nicht umsonst gewesen sein und erreichen, daß alles zur Abhilfe getan wird, von der Bekämpfung der Voraussetzungen, die zum Eintritt führen können, bis zur Regelung mit Frankreich in der Frage minderjähriger Schweizer Legionäre.

Pro Juventute hat seine **Schnittmuster** für Kinderwäsche und -kleidchen in 14. Auflage (1. Teil bis 2 Jahre 4 Fr., 2. Teil 2 bis 6 Jahre 6 Fr.) neu herausgegeben. Die beliebten Schnittmuster sind auch einzeln beim Zentralsekretariat, Seefeldstraße 8, Zürich, erhältlich (40 Rappen und Porto).

## Bücher

In seiner Reihenfolge berühmter Frauen der Weltgeschichte hat der *Amalthea-Verlag* mit Nobles **Anna Carroll** ein Stück Geschichte umfaßt, das uns räumlich weiter als zeitlich entfernt ist: die Sezessionskriege, in denen diese begabte und furchtlose Frau mit umfassendem Weitblick eine offenbar für Lincoln und damit für das heutige Amerika bedeutsame Rolle gespielt hat. Selbst abgesehen von diesem fesselnden Teil Lebensgeschichte liest man sich mit steigendem Interesse in diese Zeitepoche hinein, da die Ereignisse die Verantwortlichen überbordeten. Abbildungen historischer Persönlichkeiten und Begebenheiten verstärken den Nachklang dieses flüssig übersetzten Buches.

*Stabbücher:* Im Verlag Reinhardt sind drei neue Stabbücher erschienen, bescheiden in Format und Preis (je Fr. 4.15), aber doch gute Schweizer Literatur vermittelnd:

*Ida Frohnmeyer:* **Der Landarzt und seine Frau** und andere kleine Geschichten, dem Leben nacherzählt, von Menschen handelnd, die, sehr unzeitgemäß, nicht sich selber in den Mittelpunkt stellen.

*Siegfried Joß:* **Zum goldenen Schwanen.** Auf historischem Hintergrund spielt sich hier eine Geschichte aus der Übergangszeit ab, von der wir uns nicht wundern würden, wenn sie auch in Bühnenform umgearbeitet würde. Auch so hat man beim Lesen den Eindruck, ein echtes und recht bewegtes Stück Leben vorbeiziehen zu sehen.

*Hans Rudolf Balmer:* **Vo Mönsch zu Mönsch.** Daß man miteinander reden muß und oft mit Gewinn für die Beziehungen untereinander etwas Entscheidendes zusammen erlebt, geht wie ein roter Faden als erneute Erkenntnis durch das Büchlein, dessen lebenswahre Gestalten im Bernbiet zu Hause sind.

*Verena Trudel:* **Schweizerische Leinenstickereien des Mittelalters und der Renaissance.** Im Rahmen der Schweizer Heimatbücher (Haupt, Bern) ist ein gar kostbares Werk herausgekommen, wissenschaftlich genug fundiert, um den Kunsthistoriker zu fesseln, dabei

aber so ansprechend und liebevoll, daß es für uns Frauen eine wahre Augenweide ist. Schon Heidi Haupts «Komm, wir sticken!» ist letztes Jahr zur rechten Zeit herausgekommen; denn wir sticken wieder viel mehr, auch in Kursen. Nun werden uns aber noch Herkommen und Zusammenhänge der durch Jahrhunderte überlieferten Stiche vertraut. So ergänzen sich die beiden Bücher, als hätte das zuerst erschienene dem andern gerufen. Die bildlichen Beilagen sind derart vollendet, daß die alten Meisterwerke äußerst plastisch wirken und man glaubt, den Hauch kühlen Linnens zu fühlen. Einmal mehr überrascht uns das Vorhandensein ungeahnter Schätze. Preis Fr. 9.—.

### Kochbücher

*Friedel Strauß:* **Diätkochbuch** (Verlag Otto Walter, Olten, Fr. 5.90). Wir erachten es als sehr glücklich, jede Schondiät im Zusammenhang mit der sie erfordernden Krankheit zu erklären. Es scheint uns dieses Eingehen auf das Warum der Verordnungen für die Bereitwilligkeit des Patienten wichtig. Es ist erstaunlich, welch eine Fülle *abwechslungsreicher* Diätmenus die Verfasserin vorschlägt. Aus vielen läßt sich auch Normalkost abzweigen, was zu großer Vereinfachung führen kann. Darüber hinaus regt das Buch auch zu vorbeugender Schonküche an. Es ist vom Verlag hübsch und zweckmäßig als Ringbuch gebunden und mit sehr ansprechenden Illustrationen versehen worden.

*Friedel Strauß:* **Spezialnährmittel** (Verlag Otto Walter, Olten). Eine nützliche Zusammenstellung hochwertiger Erzeugnisse unserer Nahrungsmittelindustrie, wobei die erfaßten Produkte in ihrer Zusammensetzung und ihrer Verwendungsart (Rezepte mit oder ohne Diätgrundlage) beschrieben sind. In der heutigen Vielfalt des Angebots ein guter Helfer.

### Kalender

**Alpenhornkalender 1955,** herausgegeben durch das «Emmenthaler Blatt», Langnau. Dieser ausgesprochen bernische Kalender zeichnet sich durch den Gehalt seines Inhaltes in Wort und Bild vorteilhaft von andern Kalendern ab, die leider mit den Jahren oft mehr und mehr einen schematisierten Inhalt aufweisen.


**HAUSHALTUNGSSCHULE ZÜRICH**

der Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

**Koch- und Haushaltungskurse**
für interne und externe Schülerinnen

**Halbjahreskurse**
Lehrziel: Befähigung zur Führung eines gepflegten Haushaltes, im Sommerkurs einschließlich Gartenbau. Eintrittsalter: 17 Jahre.
Beginn der nächsten Kurse: 20. Oktober 1954/April 1955.

**Jahreskurse**
Gründliche und vielseitige hauswirtschaftliche Ausbildung sowie Vorbereitung auf die **Hausbeamtinnenschulung** (1. Kursjahr).
Eintrittsalter: 18 Jahre.
Beginn des nächsten Kurses: 21. Oktober 1954.

**Prospekte und Auskunft** auch über weitere hauswirtschaftliche Ausbildungsmöglichkeiten an der Haushaltungsschule Zürich vermittelt

**Die Schulleitung**
Zeltweg 21 a, Tel. (051) 24 67 76

**Daheim**
Alkoholfrei geführtes Haus
Gute Küche Freundliche Hotelzimmer
**BERN** Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telefon 2 49 29

**Mutter und Kind.** Mit dem 25. Jahrgang, herausgegeben von Loepthien, Meiringen, ist es der Redaktorin gelungen, ausgezeichnete Mitarbeiter zu gewinnen (wir zitieren aus der langen Liste nur Elisabeth Müller, Helene Stucki, Hans Zulliger und die Rotkreuz-Redaktorin Marguerite Reinhard) und so einen Kalender zu schaffen, der inhaltlich überdurchschnittlich ist und dennoch nur Fr. 1.50 kostet.

**Schweiz. Familienkalender.** Textlich und bildlich bemerkenswert (Himalaja-Expedition), könnte der Kalender ein anderes Jahr auf die billigen Witze über Frauen und Ehe zu seinem Vorteil verzichten!

**Schweizer Wanderkalender 1955.** Der schöne Wochenkalender mit zum Teil farbigen Photos und geographisch und literarisch gut durchgearbeiteten Texten bietet für seinen Preis von Fr. 2.50 einen guten Gegenwert (8 Postkarten), ganz abgesehen davon, daß wir den den schweizerischen Jugendherbergen zufließenden Reinertrag besonders empfehlen möchten.


**HAUSHALTUNGSSCHULE BERN** **Fischerweg 3**

**Winterkurs** der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

**Beginn 1. November 1954.** Dauer sechs Monate. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen.

**Praktische Fächer:** Kochen, Hauspflege, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Flicken.

**Theoretische Fächer:** Nahrungsmittel- und Ernährungslehre, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Bürgerkunde, Hygiene und Kinderpflege.

**Tages-Kochkurse:** Beginn: 11. Oktober u. 16. Nov. 1954 u. 4. Januar 1955 Dauer 6 Wochen, je vormittags.

**Hauspflegerinnenschule:** Kursdauer 1 Jahr, wovon 4 Monate in Internat und 8 Monate extern in Praktika. Mindesteintrittsalter: 28 Jahre.

**Kursbeginn: 1. Oktober 1954 und 1. April 1955.**

Auskunft und Prospekte durch die **Vorsteherin, Frl. Nyffeler.** Tel. (031) 2 24 40.

**WALTER RUCKLI, LUZERN**

**Bahnhofstraße 22**

**Gold · Silber · Uhren · Bestecke**

ATELIERS FÜR INDIVIDUELLE ARBEITEN NACH IHREN ANGABEN ODER EIGENEN ENTWÜRFEN

Lieferant für Ihre Diplomierungen

**KURSAAL BERN**

Wo immer Sie wohnen, ein Gang in den Kursaal wird sich lohnen.

Täglich Tee- und Abendkonzerte

Durch die Berghilfe-Aktion ist zu haben das häärchenfreie naturreine

**Berghagebutten-Mark**

kg Fr. 2.40 plus ½ Porto (Kesseli einsenden)

**Frau Kottonau, Dotnacht TG**

BÜNDNER FRAUENSCHULE CHUR

Kurse zur Ausbildung von

**Heimpflegerinnen**

Dauer 1 und 1½ Jahre, Kursbeginn Mitte April

**Haushaltungslehrerinnen**

Dauer 1½ Jahre, Kursbeginn Mitte April

Anmeldefrist bis 15. Februar 1955

Prospekte und Auskünfte sind zu erhalten bei der

**Vorsteherin der Bündner Frauenschule Chur**

# Ultra-Bienna

das führende Seifenwaschmittel mit dreifacher Wirkung: macht das Wasser vollkommen weich, wäscht hervorragend und schonend in Waschherd und Waschmaschine und verleiht der Wäsche blendendes Weiß und klare Farben. Ultra-Bienna macht die Wäsche wunderbar frisch und griffig weich,

**wie es nur das beste Seifenwaschmittel fertig bringt!**

Zum Einweichen und Vorwaschen Sobi-Bleichsoda, für Leib- und Küchenwäsche Bio 38° C.

Alle Schnyder Gutscheine gelten als Avanti-Bilderbons

**SEIFENFABRIK SCHNYDER BIEL 7**

## Kindergärtnerinnenseminar Klosters

**Beginn des neuen Kurses 1. Mai 1955**

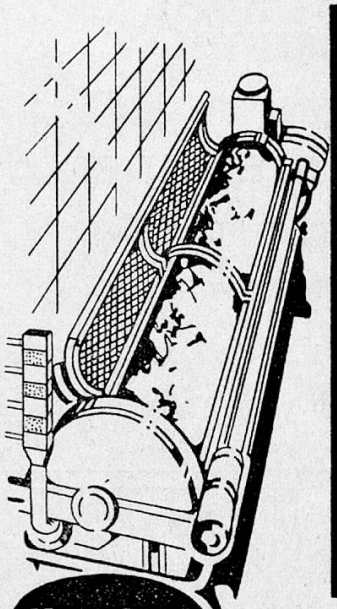
Kursdauer 2 Jahre

Beste Lehrkräfte setzen sich voll ein für eine gute Ausbildung

Prospekte und Auskünfte sind zu erhalten im

**Kindergärtnerinnenseminar Klosters und in der Bündner Frauenschule, Chur**

# Vollendete Wäschepflege



Zum Vorwaschen
DIXIN · TRITO · SILOVO
DILO · MEP
Zum Waschen
PENTI · NATRIL OMAG
FRIMA-PRIMA · DILO
Zum Bleichen
PURSOL
für Grosskonsumenten besonders geschaffen

Henkel HENKEL & CIE. A. G., BASEL

WD3q

Erhältlich beim Milchhandel
und in Gaststätten

**Erholungsheim**
**Sonnenhalde Waldstatt**
Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser.

Geöffnet von Mitte März bis November
**Nähere Auskunft erteilt gerne die Heimleitung** Tel. (071) 5 20 53

**Tausend-Scherben-Künstler**
**K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern**
Telephon 2 82 14
Atelier für zerbrochene Gegenstände (Ohne Glas)
Auch Puppenreparatur

**G. FEUCHT,** *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEFON 23 31 12

**ZÜRICH**

**Brillen** moderner Bauart

**Etuis** in Leder und Metall

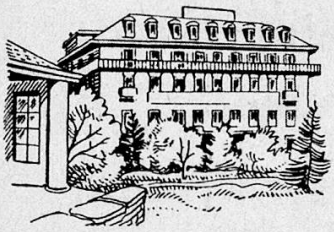
**Barometer, Thermometer**

**Feldstecher, Operngläser, Fernrohre**

**Mech. und elektr. Spielwaren**

**Modellbau**

- **Fachmännische, uneigennützige Beratung**



*Rheinfelden*

**SOLBAD SCHÜTZEN**

Sol- und Kohlensäurebäder
Wickel, Fango, Trinkkuren
Inhalationen
Sole-Duschen

Sole-Unterwasserstrahlmassage

Glänzende Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Ischias, Gicht, Rheuma, Venenentzündungen, Leber-, Nieren- und Gallenleiden, Erkrankungen der obern Luftwege, Grippenrückständen, Unfallfolgen, Rekonvaleszenz

**BAHNHOFBUFFET**

*Inh. Primus Bon* *Zürich*

# Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens

Große und kleine Lokalitäten Tel. (045) 5 70 48

**L. Wüst**

**FÜR IHR SONNTAGS-MENU**

*Einhorn Spätzli*

aus bestem Spezial-Hartweizengrieß und frischen Eiern hergestellt
eine Teigwaren-Spezialität der

**NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS**

AZ
BERN 6

**11. Schweiz. Ausstellung**

**für Landwirtschaft**

**Forstwirtschaft**

**Gartenbau**

**LUZERN** **16. Sept. – 11. Okt. 1954**

Seit der «Landi» 1939 die größte nationale Landwirtschafts-Ausstellung · 200 000 m² Ausstellungsgelände auf der Luzerner Allmend, davon 40 000 m² überbaut 38 Fachgruppen · Zahlreiche Sonderveranstaltungen (Umzüge, Tierschauen, folkloristische Darbietungen, Schwinget) · Originelle Gaststätten

Einfache Bahnbillette berechtigen zur freien Rückfahrt!

**Am 23. September: Tag der Bäuerinnen**

Druck und Expedition: Büchler & Co., Bern Postscheckkonto III 286